

**1. Mose 28,10-22; Jakob schaut die Himmelsleiter
Gottesdienst zur Eröffnung der Ausstellung „Fremd sein – Fremd in
der Heimat, Heimat in der Fremde“**

I.

Kanzelgruß

Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran 11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. 12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. 13 Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. 14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. 15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. 16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wußte es nicht! 17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. 18 Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goß Öl oben darauf 19 und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus. d. h. Haus Gottes. 20 Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen 21 und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein. 22 Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

Kanzelgebet

II.

Liebe Gemeinde!

Und die Engel schweigen. Sonst reden sie. In der Regel sind sie in der Bibel, erscheinen sie auf Erden, um des Wortes willen da. Sie richten eine Botschaft Gottes aus – und dann verschwinden sie wieder. Häufig überbringen sie ihre Botschaft in einem Traum. Wir erinnern uns. Als Josef davon erfährt, dass Maria schwanger und das Kind nicht von ihm ist, überlegt er, sie heimlich zu verlassen. Im Traum aber überzeugt ihn ein Engel davon, bei Maria zu bleiben und zu ihr zu stehen. Und dann, nach der Geburt des Retters der Welt, die ein Engel den Hirten wortmächtig angekündigt und die die himmlischen Heerscharen mit den Worten „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ gelobt hatten, nach all dem erscheint ein Engel wieder Josef im Traum, um ihm mitzuteilen, er möge mit Frau und Kind nach Ägypten fliehen. Dort soll er den neugeborenen Knaben vor den Kindermördern des Herodes in Sicherheit bringen.

Doch hier, im Traum Jakobs, schweigen die Engel. Dafür steigen sie unentwegt auf der Himmelsleiter auf und nieder. Dieses Mal, so denke ich mir, haben sie nicht auf Erden, sondern im Himmel etwas auszurichten – oder besser: zu berichten. Auf Erden schweigen sie. Doch im Himmel sind sie dafür um so beredter. Sie berichten von Jakob und seiner Flucht. Er hatte sich von seinem Vater Isaak den Segen erschlichen, der eigentlich seinem älteren Bruder Esau zugestanden hätte. Dieser Segen macht Jakob und nicht Esau zum Haupterben des väterlichen Vermögens. Esau ist darum außer sich vor Wut und trachtet Jakob nach dem Leben. Der flieht, um sich in Sicherheit zu bringen. Das so denke ich mir, berichten die Engel im Himmel. Dafür hätte allerdings einer genügt. Doch hier steigen Engel auf der Himmelsleiter unentwegt auf und nieder. Offenbar berichten sie im Himmel nicht nur von der Fluchtgeschichte des Jakob. Die Welt ist ja voller Fluchtgeschichten. Und so steigen die Engel, so denke ich mir, an der Himmelsleiter auf und nieder, um immer wieder neue Fluchtgeschichten in den Himmel zu tragen und dort über sie zu berichten.

Auf Erden schweigen sie dieses Mal. Und was sie im Himmel sagen, können wir nicht hören. Doch können wir davon ausgehen, dass Engel wahrhaftig sind und bei tatsächlichen Ereignissen bleiben. Wir kennen sie.

III.

Ich selber zum Beispiel bin mit einer ganz bestimmten Fluchtgeschichte aufgewachsen. Meine Mutter und meine Großmutter haben sie immer wieder erzählt. Sie stammten beide aus einem kleinen Ort bei Stettin. Dort hatte man sich für die insgesamt neunköpfige Familie ein Haus gebaut zu dem ein großer Garten zur Selbstversorgung gehörte. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges, der Großvater war schon gestorben, blieb meine Großmutter mit den jüngeren Kindern, darunter meine Mutter, in diesem Haus wohnen. Da aber Stettin und Umgebung polnisch werden sollten, wurde die Familie aus Pommern vertrieben. Über Umwege hat es sie nach Süddeutschland verschlagen. Dort wurde ich geboren und bin dann unweit des Bodensees in einer sehr katholisch geprägten Gegend aufgewachsen. Doch waren wir dort für die Einheimischen nicht bloß die Protestanten, sondern vor allem – und das selbst 10 oder 15 Jahre nach Kriegsende – immer nur „die Flüchtlinge“. Natürlich war die neue Umgebung zur Heimat geworden. Und doch fühlte man sich fremd. So wurden mit jeder Erzählung über die alte Heimat die Kartoffeln, die man im eigenen Garten angebaut hatte, immer größer, die Bohnen grüner und länger – und die Äpfel immer saftiger. Am Ende des 2. Weltkrieges und noch danach flohen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten vierzehn Millionen Menschen – oder wurden daraus vertrieben. In unserem Volk sind noch heute viele Fluchtgeschichten gegenwärtig. Ganz zu schweigen von den Geschichten jener, die durch die in deutschem Namen verübten Gräuelpoten zur Flucht gezwungen wurden. Die Engel haben im Himmel viel über uns zu berichten.

Sie könnten auch von dem jungen Mann berichten, den ich vor zwei Jahren hier getauft habe. Er stammte aus dem Iran. Er war als Muslim groß geworden, wollte aber in einer armenisch-christlichen Gemeinde, die im islamischen Iran geduldet werden, zum

Christentum konvertieren. Für einem Muslim steht im Iran darauf die Todesstrafe. So machte sich der junge Mann auf abenteuerlichen Wegen auf hierher zu uns. Nach der Taufe hat er politisches Asyl beantragt.

Die Engel könnten von den Flüchtlingen aus Nordafrika berichten, die über das Mittelmeer nach Griechenland, Malta oder Lampedusa kommen – und häufig wieder zurück geschickt werden. Vor allem könnten die Engel Jakobs Fluchtgeschichte erzählen. Sie berichtet davon, wie vielschichtig die Motive für eine Flucht sein können. Nicht bloß Gutmenschen sind da unterwegs

Jakob jedenfalls ist ein Schlitzohr. Schon im Mutterleib versucht er sich vor seinen Zwillingbruder Esau zu drängen, indem er dessen Ferse ergreift. Mit Hilfe seiner Mutter Rebecca übertölpelt er seinen Vater Isaak und seinen Bruder Esau und ergaunert sich den Erstgeburtssegnen. Jakob lügt und betrügt. Auf der Flucht vor seinem auf Rache sinnenden Bruder Esau, hat er den Traum von der Himmelsleiter. Zwar salbt er den Stein, auf dem er geschlafen hat, mit Öl und gibt dem Ort den neuen Namen Bethel. Er erkennt so an und ehrt die Tatsache, dass es auf Erden Orte gibt, an denen einem Gott begegnen kann und es deshalb Heiligtümer, Orte des Gotteslobes und der Gottesverehrung gibt. Doch das Gelübde, das er dann ablegt, klingt merkwürdig kühl: Wenn der, der mir da erschienen ist, mir Brot und Kleider gibt, wenn er mich in Frieden wieder zurückbringt, soll er mein Gott sein. Noch auf der Flucht knüpft Jakob seine Verehrung dieses Gottes an Bedingungen.

IV.

Gott aber stellt keine Bedingungen. Die Engel schweigen dieses Mal auf Erden, damit Gott um so deutlicher zu Wort kommen kann: „Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich all dies tue, was ich dir zugesagt habe.“ Dem Flüchtling Jakob werden keine Bedingungen genannt. Dieser Lügner und Betrüger erfährt einen unerhörten Zuspruch. Er kommt ihm von jenem Ende der Leiter entgegen, die in den Himmel ragt. Der

Künstler Alban Muslija hat das Motiv von der Himmelsleiter in dem Bild aufgegriffen, das Sie auf dem Flyer abgedruckt sehen, den Sie in Händen halten. Das Dunkle, die vielen Fluchtgeschichten, reicht bis zum Himmel. Aber das tut auch die Leiter, deren Ende sich verjüngt, weil sie in den Himmel ragt. Von dort kommen jene unerhörten Worte des göttlichen Zuspruchs. Dem Schicksal des Flüchtlings, selbst dem schlitzohrigen und betrügerischen Lügner Jakob auf der Flucht, begegnet Gott mit Gnade. Das ist die unerhörte Botschaft dieser Geschichte von der Himmelsleiter, die Jakob im Traum sieht.

Jakob jedenfalls hat nichts dazu getan, damit der Himmel sich öffnet und die Engel zu ihm kommen konnten, um seine Fluchtgeschichte in den Himmel zu tragen und vor Gott zu bringen. Er war völlig passiv. Wo sich der Himmel öffnet, tut der Mensch nichts dazu. Es ist Gnade. Sie gilt auch und gerade dem Menschen, der auf der Flucht ist. Man kann das tatsächlich äußerlich, aber man kann aber auch innerlich auf der Flucht sein: weil man eine Schuld auf sich geladen hat, vor der man davonläuft; weil man etwas nicht wahrhaben will und darum nach Ausflüchten sucht; weil man Nähe nicht erträgt und lieber in die Distanz flieht. Dem so oder so auf der Flucht Befindlichen gilt der Zuspruch Gottes: „Ich bleibe bei dir! Ich werde dich durch alle Gefahren und Dunkelheiten des Lebens begleiten, auch wenn du mich nicht siehst – und die Engel auf Erden zu deiner Geschichte schweigen. Ich bleibe bei dir!“

V.

Die Welt ist voller Fluchtgeschichten. Tagtäglich geschehen sie. Für Menschen, die sie erleben, sind sie oft grausame Realität. Das wissen jene, die in diesen Tagen und Wochen aus Nordafrika nach Europa zu kommen versuchen nur zu genau. Not und Vorteilssuche gehen da wohl oft Hand in Hand. Natürlich wäre es nun einfach aus der Geschichte von der Himmelsleiter diese Forderung abzuleiten: Wenn Gott schon einem Flüchtling wie Jakob mit Gnade und Barmherzigkeit begegnet, dann sollten wir mit Flüchtlingen ebenso umgehen. Doch sind wir Menschen und nicht Gott. Und Glaube und Moral sind nicht einfach identisch. Gleichwohl gibt es Gebote der Menschlichkeit, die es zu beachten gilt. Bei ihrer letzten

Frühjahrstagung hat darum die Landessynode der badischen Landeskirche zu den „Tragödien an den EU-Außengrenzen und zu den Aufnahmebedingungen von Flüchtlingen in Baden-Württemberg“ eine Stellungnahme abgegeben. Sie liegt am Ausgang und in der Krypta aus.

In der Geschichte von Jakob, dem schlitzohrigen Flüchtling, der die Himmelsleiter schaut, schweigen die Engel auf Erden, um den Fluchtgeschichten umso deutlicher im Himmel Gehör zu verschaffen. Wenn Engel auf Erden zu den Fluchtgeschichten schweigen, sind wir Menschen gefragt. Dabei gilt es sich vor Blauäugigkeit ebenso zu hüten wie vor Hartherzigkeit. Doch Flüchtlinge brauchen Gehör, sonst bleibt die Gerechtigkeit auf der Strecke. Gerechtigkeit aber ist der menschliche Versuch, auf die Gnade Gottes zu antworten. Wenn es um sie geht, soll man um Gottes willen nichts unversucht lassen. Hat er doch in seiner Gnade in Jesus Christus um unseretwillen nichts unversucht gelassen. Und so bewahre der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.